

KOMMENTAR

Komplizierter Kompromiss

Von Stefan Dorner



Geht das jetzt schon wieder los? Hört doch auf mit dieser sinnlosen Und-jährlich-grüßt-die-Nordtangente-Debatte! So oder ähnlich werden die Kritiker schimpfen, wenn sie von der neuen Bürgerinitiative hören oder lesen. Die Argumente („Bringt doch eh nix“, „unzumutbare Naturzerstörung“) sind ja wirklich nachvollziehbare Einwände. Aber es gibt halt auch die Argumente der anderen Seite, die sich nun zusammen tun und lautstark zu Wort melden. Es sind gute Argumente. Deshalb es ist an der Zeit, dass sich alle Beteiligten zusammensetzen und nach einem Kompromiss suchen. Mag er zugegebenermaßen noch so kompliziert sein.

Was ist zu halten von der Aktion des Thyrnauer Altbürgermeisters Leonhard Anetseder, der in seiner bekannten Manier kein Blatt vor den Mund nimmt und die Dinge unmissverständlich anspricht? Mit einem Wort: viel. Er hat 60 Firmen und insgesamt 12 000 Menschen hinter sich geschart, Tendenz steigend. Sie sind die Leidtragenden ihrer geographischen Lage, die aber in einer globalisierten Welt immer mehr zum Standort- und Wettbewerbsnachteil erwächst. Ihre Stimme muss Gewicht haben und Druck auf die Politik machen, über Gemeinde-, Stadt- oder Staatsgrenzen hinweg. Es ist kaum vorstellbar, dass sich die Betriebe im Münchner „Speckgürtel“ über Jahrzehnte derartige Verhältnisse gefallen lassen würden. Doch mit einem Bruchteil des Geldes für die zig Autobahn-Spuren rund um den Flughafen und die Allianz Arena hätte man im Passauer Land einiges ausrichten können. Beispielsweise auf den Bundesstraßen: Rund um Straubing, Landshut oder eben in Oberbayern sind an den wichtigsten Verkehrsadern drei Spuren mittlerweile Standard. Doch auf „unserer“ B 12, eine Route von europäischer Bedeutung, quälen sich Laster und Autos im Schnecken tempo Richtung tschechischer Grenze.

Zurück nach Passau. Ob die Lösung für das Nadelöhr tatsächlich im Norden liegt, darf mehr als bezweifelt werden. Einigkeit herrscht lediglich darüber, dass eine weitere Donaubrücke her muss. Doch mit dieser allein ist es nicht getan. Deswegen wird ja auch mit den Österreichern über einen Weg südlich auf deren Hoheitsgebiet verhandelt. Das mag nach Floriansprinzip klingen: „Verschon mein Land, bau anderes zu!“ Es ist aber wohl auch eine Spur näher an der Realität. Denn unsere Nachbarn, das zeigt zuletzt der Eingriff in die Vornbacher Enge an der Bahnstrecke am Inn, gehen die Lösung von Verkehrsproblemen weit pragmatischer und ideologiefreier an.

Doch auch die Stadt Passau darf sich als Oberzentrum mit großem Hinterland nicht aus der Verantwortung stehlen. Denn wie hieß es auf der Gründungsversammlung der Bürgerinitiative so schön: Diejenigen, die die katastrophale Verkehrslage am Anger, in Inn- und Ilzstadt beklagen, sind meist exakt jene, die mit lauten Schreien auch eine entlastende Lösung außerhalb der Stadt ablehnen.



Eine „Zukunft-ohne-Passau-Stau“ ist bei dem täglichen Verkehrsaufkommen wie hier auf der Schanzl-Brücke kaum vorstellbar. Eine neue Bürgerinitiative will für eine Verbesserung kämpfen und fordert eine Umgehung sowie eine weitere Donaubrücke. – Fotos: Geisler, Jäger

Neue Bürgerinitiative macht lautstark mobil

Geburtsstunde von „Zukunft-ohne-Passau-Stau“ – 60 Firmen und 12 000 Arbeitnehmer fordern Donaubrücke und Umfahrung

Von Stefan Dorner

Passau/Raßbach. Die Stimme von Wolfgang Bauer klingt resigniert. „Wir haben Liefer-Anfragen aus der Flugzeugindustrie, die wir nicht annehmen können, weil wir die großen Teile auf dem Verkehrsweg nicht ausliefern können“, sagt der Juniorchef der Firma Jelba, die im Gewerbegebiet Hauzenberg-Jahrdorf angesiedelt ist. So wie ihm geht es vielen Betrieben im nordöstlichen Landkreis, aber auch im benachbarten Österreich. Um deren Anbindung zu verbessern, hat jetzt die Geburtsstunde der Bürgerinitiative „Zukunft-ohne-Passau-Stau“ geschlagen. Sie fordert eine neue Donaubrücke und eine Nordumfahrung von Passau.

„Das muss endlich ein Ende haben“

60 Unternehmen mit der Zahnradfabrik und der Firma Schwarzmüller an der Spitze sind beteiligt, 12 000 Arbeitnehmer und etliche betroffene Bürgermeister stehen hinter der Aktion. Sie machten bei der Gründungsversammlung im Golf- und Landhotel Anetseder in Raßbach deutlich, dass nach Jahrzehnten des Stillstands endlich etwas passieren muss.

Vorsitzender ist Thyraus Altbürgermeister und Präsident des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins, Leonhard Anetseder. Dieser hatte bereits vor über einem Jahr die Interessengemein-



„Wir sind jetzt lange genug hingehalten worden“: Leonhard Anetseder sieht wie IHK-Hauptgeschäftsführer Walter Keilbart (l.) und Regierungsdirektor Klaus Froschhammer (r.) Handlungsbedarf.

schaft Dreiländerbrücke gegründet. Aus dieser ist nun die Bürgerinitiative hervorgegangen. Und deren Forderung geht über einen bayerisch-österreichischen Brückenschlag von Löwmühle nach Achleiten hinaus. „Der nordöstliche Landkreis von Passau, aber auch unsere Freunde im Sawwald, dem Mühl- und Innviertel sind wirtschaftlich und touristisch stark benachteiligt“, stellte Anetseder fest. „Das muss endlich ein Ende haben und deshalb fordern wir neben der Brücke eine Nordumfahrung von Passau, die diese Region mit der A 3 verbindet.“

Diverse Pläne für ein derartiges Projekt gibt es mittlerweile seit 40 Jahren. Zum letzten Mal konkret gescheitert sind sie 2005 am Nein der Stadt Passau zu dem vom damaligen Landrat Hanns Dorfner favorisierten Trassenführung mit einer Brücke über das Ilztal von Kastenreuth zur

Anschlussstelle Passau-Nord. Die sogenannte Nordtangente ist seither ein Reizwort im Verhältnis zwischen Stadt und Land.

„Wir sind jetzt lange genug hingehalten worden. Wir und die vielen betroffenen Betriebe schauen nicht mehr länger zu, wir lassen uns das nicht mehr gefallen“, schlug Anetseder unmissverständliche Töne an. Die Stadt Passau müsse deshalb ihre starre Haltung aufgeben und kapieren, dass „sie die Region braucht und die Menschen und Firmen, die dahinterstehen – und die sie zum Oberzentrum machen“, meinte Anetseder.

Deutliche Worte fand auch IHK-Hauptgeschäftsführer Walter Keilbart, der eingangs feststellte: „Es ist eine besondere Situation, einmal bei der Gründung einer Bürgerinitiative dabei zu sein, die für und nicht gegen etwas ist.“ Es müsse ein

Ende haben, dass die Verantwortlichen von Stadt und Landkreis dieses Thema wie eine heiße Kartoffel hin- und hergeben. „Es ist an der Zeit, dass dieser gordische Knoten endlich durchschlagen wird“, forderte Keilbart. Die Wirtschaft und die Firmen bräuchten Wege, um ihre Produkte und Waren im internationalen Wettbewerb an den Mann bringen zu können. Alle Beteiligten müssten über Grenzen hinweg nach Lösungen suchen und Kompromisse eingehen. „Denn eines muss uns klar sein: Ohne Erreichbarkeit werden unsere Betriebe kollabieren und der Wirtschaftsraum wird Schaden nehmen. Und andere werden sich darüber die Hände reiben.“

Als gebranntes Nordtangente-Kind schlug Regierungsdirektor Klaus Froschhammer diplomatischere, aber in der Sache ebenso klare Töne an. „Es muss uns klar sein, dass unser Wirtschaftsraum nicht nur von der schönen Landschaft und den netten Leuten leben kann“, so Froschhammer. Das Interesse des Landkreises sei auch unter dem neuen Landrat Franz Meyer klar, die Infrastruktur zu verbessern. „Da bringen uns aber gegenseitige Schuldzuweisungen nicht weiter, sondern gemeinsam erarbeitete Lösungen.“ Froschhammer machte auch deutlich, dass nicht nur im Landkreis, sondern auch in der Stadt mit dem neuen OB Jürgen Dupper eine „neue Ära“ begonnen habe. Schon bald werde Meyer mit dem SPD-Stadtoberhaupt ein Gespräch führen,

auch die Einladung zum Beitritt der Stadt in den Autobahn-zweckverband stehe nach wie vor. Und noch im Oktober soll ein bilaterales Spitzentreffen mit bayerischen und österreichischen Politikern unter Regie des Chefs der Obersten Bayerischen Baubehörde, Josef Poxleitner, stattfinden.

„Leute wären bei uns auf den Barrikaden“

Dabei geht es aber nicht um eine Nordumfahrung, sondern eine Lösung der Verkehrsprobleme im Süden in Richtung künftiger A 94 und Pocking. „Eines muss uns klar sein: In beiden Fällen brauchen wir als Landkreis Partner: Im Norden die Stadt Passau und im Süden unsere Freunde aus Österreich“, meinte Froschhammer.

Otto Straßl, der Bürgermeister der Marktgemeinde Koppling im Sawwald und ebenfalls Mitglied in der Bürgerinitiative, kann das jahrzehntelange Handlungs-Vakuum nicht nachvollziehen. „Was sich die Menschen in und um Passau alles gefallen lassen, wäre bei uns undenkbar. Da wären die Leute schon lange auf die Barrikaden gegangen“, machte Straßl mit österreichischem Schmäh deutlich. Die Geduld scheint nun aber auch im nordöstlichen Landkreis langsam erschöpft.

– Kommentar

Internet: www.zukunft-ohne-passau-stau.eu